



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Christian Fürchtegott Gellerts Briefe, nebst einigen damit verwandten Briefen seiner Freunde

Gellert, Christian Fürchtegott

Leipzig, 1774

XCV.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-52515](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-52515)

An einen Geistlichen der römischen Kirche
in Böhmen. *)

Je unerwarteter mir der Beyfall gewesen ist, mit dem Sie meine Schriften beehret haben, desto angenehmer hat er mir seyn müssen; und ich danke Ihnen für denselben und für alle die Gewogenheit und Freundschaft, die Sie mir in Ihrem Briefe so aufrichtig bezeugen, auf das verbindlichste.

Was die Anmerkung anlanget, die Sie mir in Ansehung des geistlichen Liedes, der thätige Glaube betitelt, gemacht haben: so kann ich Ihnen dreist und zuversichtlich antworten, daß der Inhalt dieses Liedes die einmüthige Lehre unserer Kirche ist; daß kein Mensch bey uns leugnet, daß

*) Dieser Brief ist eine Antwort auf einen zwar sehr gut gemeinten aber ohne Erlaubniß seines Verfassers nicht druckbaren Brief eines böhmischen Geistlichen, der Gellerten sehr ernstlich zur römischen Kirche zu bekehren suchte. Der Vater *** nimmt in demselben, nach vielen vorhergeschickten Lobeserhebungen der Gellertischen Schriften, und besonders seiner Lieder, die Gelegenheit dazu von dem Liede über den thätigen Glauben; fragt Gellerten: „Sind Sie denn ein Lutheraner? Beynahe glaubte ich es nicht, wenn Sie nicht in Dero Vorrede des Herrn D. Luthers erwähnt hätten.“ führet darauf aus den Schriften Luthers und anderer

daß der wahre Glaube nicht die Liebe Gottes, und durch die Liebe auch gute Werke hervor bringen müsse; daß der rechte Glaube aus zwei Eigenschaften erkannt werde, aus dem Vertrauen auf das unendliche Verdienst Jesu Christi, durch den wir allein gerecht und selig werden, und aus dem Gehorsame. Wir lehren ohne Ausnahme, nach den Wahrheiten der heiligen Schrift, daß die guten Werke, ob sie uns gleich nicht vor Gott gerecht und selig machen, dennoch als nothwendige Früchte aus dem wahren lebendigen Glauben folgen müssen, und daß der Glaube, der nach dem Ausspruche der Schrift, das Herz reiniget, und also die innerliche Heiligung der Seele wirket, auch die äußerliche Heiligkeit des Lebens und die Beobachtung der göttlichen Gebote wirket. Was Lutherus in denen, außer ihrem Zusammenhange ange-

N 4

führten

drey Lehrer unsrer Kirche eine Menge abgerißner Stellen an, die, seiner Meynung nach, gerade das Gegentheil des Gellertischen Liedes vom thätigen Glauben sagen sollen, im Grunde aber nur dem, in der römischen Kirche herrschenden Begriffe von den guten Werken und ihrer Verdienstlichkeit nachdrücklich widersprechen; bittet sodann Gott, daß er Gellerten vollends erleuchten wolle; und beschwört endlich diesen selbst bey seiner Seligkeit, zur römischen Kirche überzutreten, und diesen Wink der göttlichen Gnade, der bey seinem hohen Alter (er hielt ihn für einen Mann von sechzig Jahren) leicht der letzte seyn könne, ja nicht zu verachten. Anmerk. der Herausgeber.

führten Stellen, die Ihr Brief beybringt, gemeinet habe, das hat er an hundert andern Orten, und zwar so erkläret, wie es in meinem Liede steht. Halten Sie mich für einen rechtschaffnen Mann und Christen; so werden Sie mir zutrauen, daß ich hier nichts gesagt habe, als was ich für wahr nach meinem Gewissen halte. Indessen will ich zum Ueberflusse einige Stellen aus Luthers Schriften hersehen, die seinen Sinn wegen des thätigen und lebendigen Glaubens erklären.

In der Vorrede über die Epistel an die Römer: — „Es ist ein lebendig, geschäftig, thätig, mächtig Ding um den Glauben, daß es unmöglich ist, daß er nicht sollte ohn Unterlaß Gutes wirken. Er fragt auch nicht, ob gute Werke zu thun sind; ehe man fragt, hat er sie schon gethan, und ist immer im Thun.

„Wir lehren also, daß, Gott versöhnen, fromm machen, Sünde tilgen, sey ein so hoch, groß und herrlich Werk, das allein Christus, Gottes Sohn, thun müsse, und sey eigentlich ein lauter, bloß sonderlich Werk des einigen rechten Gottes und seiner Gnade, dazu unsre Werke nichts sind, noch vermögen. Aber daß darum gute Werke sollten nichts seyn, wer hat das je gelehret oder gehört? Ich wollte meiner Predigten Eine, meiner Lectionen Eine, meiner Schriften Eine, meines Vater Unser Eins, ja wie klein Werk ich immer gethan, oder noch thue, nicht für der ganzen Welt Güter geben, ja ich achte es theurer, denn meines Leibes Leben, das doch

„doch einem jeden lieber seyn soll, denn die ganze
 „Welt. Denn ist's ein gut Werk, so hats Gott
 „durch mich und in mir gethan. Hats Gott
 „gethan, und ist's Gottes Werk, was ist die ganze
 „Welt gegen Gott und sein Werk? Ob ich nun
 „wohl durch solch Werk nicht fromm werde, (so
 „durch Christus Blut und Gnade ohne Werk ge-
 „schehen muß) dennoch ist's Gott zu Lobe und Eh-
 „ren geschehen, dem Nächsten zu Nutz und Heil,
 „welches keines man mit der Welt Gut bezahlen
 „oder vergleichen kann.“

Luth. Op. Tom. V. Ien. p. 292.

Mein Alter erstreckt sich zwar nicht so hoch, als
 Ihnen gesagt worden; denn ich bin erst seit wenig
 Tagen in mein acht und vierzigstes Jahr getre-
 ten: dennoch haben Sie sehr Recht, wenn Sie
 glauben, daß ich dem Tode sehr nahe bin, dessen
 Vorboten ich seit vielen Jahren an mir habe sehen
 müssen. Gott gebe, daß ich täglich durch Glau-
 ben und Gehorsam mich zu einem seligen Tode vor-
 bereite; und den hoffe ich in der Religion, in der
 ich leben und sterben werde, in der Religion der
 heiligen Schrift. Ich bin

Leipzig, den 21. Jul.

1762.

G.

